

# Buchstaben mit Botschaften

**TYPOGRAFIE** Albert Ernst gestaltet mit Cornelia Rammelsberg 42 Texte als Beitrag für den Kunst- und Literaturpfad Loreley

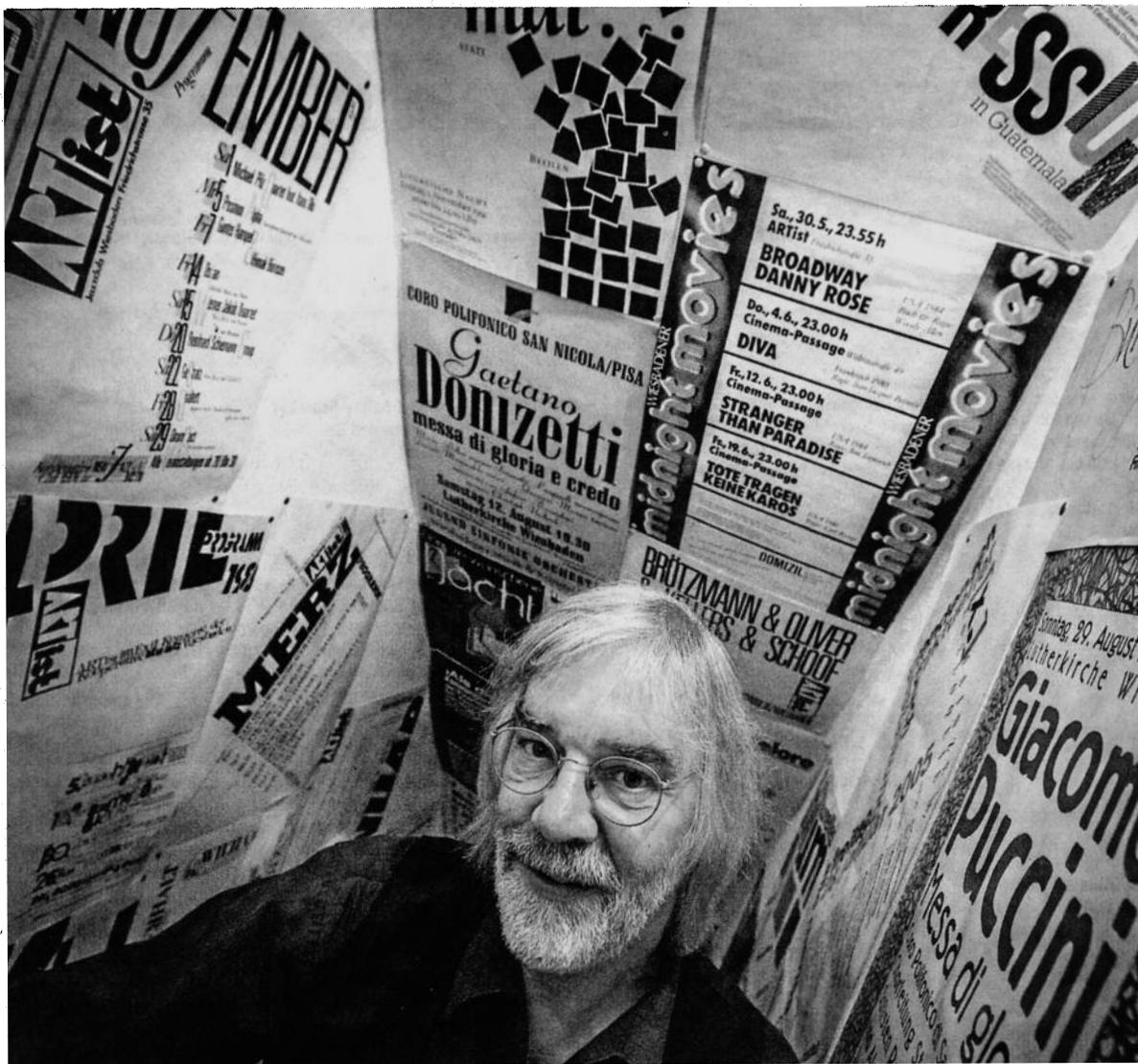
Von  
Ulrike Brandenburg

**WIESBADEN.** Als Kommunikationsdesigner entschied er sich für das Spezialgebiet der Typografie und legte prompt eine Dissertation zum Thema nach: Albert Ernst ist in seiner Wahlheimat Wiesbaden kein Unbekannter.

Vom Vortrag für die Gesellschaft für deutsche Sprache – natürlich zum Thema Typografie – bis zur kabarettistischen Semestereröffnung für die Wiesbadener Volkshochschule tritt er immer wieder auch persönlich in Erscheinung. Von ständiger Präsenz ist er aber in seinen Arbeiten.

Dass Schriftarten inhaltliche Botschaften spiegeln und beeinflussen, hat Ernst in seinem aktuellen Beitrag für die gegenwärtige Ausgabe des Kunst- und Literatur-Pfades Loreley bewiesen. 42 Texte zum übergreifenden Thema des Wanderns zwischen fremden Welten hat er zusammen mit seiner Partnerin, der Biologin Cornelia Rammelsberg, ausgesucht und dann auf Plexiglas-Tafeln geschrieben und an einer Bruchsteinmauer aufmontiert. „Inszenierte Typografie“ nennt Ernst diese Performance der Lettern und Schlüsselwörter, die den jeweiligen Textsinn augenfällig in Szene setzen.

Mit seiner Arbeit am Loreleyfelsen gibt Ernst übrigens auch eine Antwort auf den Sinn des Lebens – zumindest für den, der das in der 42er-Zahl verschlüsselte Zitat aus Douglas Adams' Science-Fiction-Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ wiedererkennt. Bei Douglas geht es um Computer-generierte Antworten – und tatsächlich de-sensibilisiere, so Ernst, die Ver-



Wenn Typografie zur Kunst wird: Albert Ernst mit einigen seiner Werke, darunter Plakate für die Initiative ARTist. Foto: RMB/Friedrich Windolf

für deren Verwendung entschieden auf dem PC für deren immanente, sprich ästhetisch-historische Botschaft. Die Geschichte einer Schriftart zitiert mit, wer sich

für deren Verwendung entscheidet – das aber sei leider nicht ausreichend im allgemeinen Bewusstsein verankert.

Das Beispiel der von der Mitte

des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn der Moderne im deutschsprachigen Raum meist benutzten Schrift, der sogenannten Fraktur, veranschaulicht

dieses Phänomen besonders plakativ. Ihre optische Komplexität korrespondiert mit der Sütterlin-Schrift, doch dominiere die Fraktur, zumindest

gefühl, die Druckerzeugnisse des historistischen 19. Jahrhunderts stärker als diejenigen des 18. Jahrhunderts. Die Nationalsozialisten verwendeten ‚die deutsche Schrift‘ verbindlich.

Aus dem heutigen Alltag aus guten Gründen weitgehend verbannt, steht die Frakturschrift mittlerweile für ein in einer diffusen Urgroßväter-Ära begründetes Traditionsbewusstsein – Ladenschilder von Antiquitätenhändlern und Gaststättenbesitzern vollzogen diesen Image-wandel der Gegenwart. Kenntnisse über die Geschichte der Schriftarten sind also Basis typografischer Gestaltung.

Beim Design des aktuellen Programmes des Stadtarchives hat Ernst genau diese Sensibilität zum Thema gemacht. Die Einladung zu einem Vortrag über das römische Wiesbaden übernimmt die Optik einer römischen Grabstele, die Buchvorstellung zum Thema „Wiesbadens jüdische Juristen“ ist in der für Dokumente der Vor-Computer-Ära allgegenwärtigen Courier-Schrift verfasst.

Wie Ernst die für mechanische Schreibmaschinen übliche wechselnde Buchstabenstärke und das Aus-der-Reihe-Rutschen einzelner Lettern für den Programm-katalog realisiert hat, bleibt sein Geheimnis – das er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit an der Mainzer Gutenberg-Universität seinen Studierenden vermitteln mag.

Und wie inszeniert man Literatur typografisch? Am besten gar nicht, so Ernst, hier gehe es vor allem um eines: die Lesbarkeit.

➤ Weitere Informationen über den Kunst- & Literaturpfad Loreley unter [www.kulturhof-blau-es-land.de/klp12.htm](http://www.kulturhof-blau-es-land.de/klp12.htm)